

Pepsi für den Siebten Prinz: Die vietnamesische Religion der Vier Paläste im Zeichen der Marktwirtschaft

Kirsten W. Endres

Es ist eng im Chau-Tempel an diesem wolkenverhangenen Morgen im März 2005. Die Gäste sitzen dicht gedrängt auf den am Boden ausgebreiteten Strohmatten und rascheln mit ihren prall gefüllten Plastiktüten. Neben verschiedenen Obstsorten enthalten sie Bierdosen, Energiedrinks der Marke „Red Bull“, Keksschachteln, Chipstüten und Packungen mit Instant-Nudelsuppen und AFC-Crackern. Auf der Plattform vor dem Altar sitzt eine stattliche Dame in einer reich bestickten dunkelblauen Brokattunika und zieht bedächtig an einem Zigarillo. Zu ihrer Linken türmt sich eine Pyramide aus Pepsi-Dosen mit dem Konterfei einer Säbel schwingenden Britney Spears. Mit gebieterischer Geste bedeutet die majestätische Erscheinung einer Helferin, die Softdrinks zu verteilen. Was geht hier vor sich - eine Werbeveranstaltung der modernen Konsumindustrie? Mitnichten. Die Dame vor dem Altar ist ein Medium, und sie verkörpert gerade den Siebten Prinzen aus dem Pantheon der Vier Paläste. Farblich zu seinem Gewand passend hat sie Pepsi-Dosen als Opfergaben gewählt, die nun als „göttliche Gaben“ (*loc*) in die Plastiktüten der Gäste wandern.

Die rituelle Verkörperung von Gottheiten – *len dong* – ist integraler Bestandteil eines komplexen indigenen Glaubenssystems, das als Religion der Vier Paläste (Dao Tu Phu) oder als Religion der Muttergottheiten (Dao Mau) beschrieben wird. Sie umfasst ein vielschichtiges, hierarchisch gegliedertes Pantheon aus himmlischen Mandarinern, Hofdamen, Prinzen und Prinzessinnen, die

verschiedenen Herrschaftsgebieten oder „Palästen“ zugeordnet sind: dem Palast des Himmels, der Erde, des Wassers, und der Gebirge und Wälder. Zusammen bilden sie das Universum, das von den Muttergottheiten regiert wird. Viele Gottheiten des Pantheons werden mit historischen Persönlichkeiten assoziiert. So war der Siebte Prinz von Bao Ha (Ong Hoang Bay Bao Ha) der Legende nach ein Mandarin, der die nördliche Grenzregion Lao Cai-Yen Bai verteidigte.¹ Er liebte aber auch die Dichtkunst und verstand es, das Leben zu genießen. Grüner Tee und Opium waren seine Leidenschaften, und selbst dem Glücksspiel war er angeblich nicht abgeneigt.

Die Religion der Vier Paläste hat in den vergangenen Jahren eine ständig wachsende Zahl

von Anhängern und Initianden gewonnen. Tempel zu Ehren der Muttergottheiten und ihres Hofstaats erfahren einen enormen Zulauf an Besuchern, deren Opfergaben die Götterwelt gewogen stimmen und ihren Beistand in materiellen und existentiellen Angelegenheiten sichern sollen, und bekannte Meistermedien scharen eine große und heterogene Klientel von Gläubigen um sich, die sich zum Medium berufen fühlen. Das enorme Wirtschaftswachstum der Postreformperiode hat eine regelrechte „Religionsindustrie“ hervorgebracht: Groß- und Einzelhändler, die sich auf den Verkauf von Ritualkleidung und Accessoires spezialisieren, florierende Familienunternehmen, die filigrane Votivobjekte aus Papier produzieren, Ritualspezialisten und Musiker, die ihre vollen Terminkalender per Mobiltelefon koordinieren, sowie Meistermedien, die ihre Anhänger in die rituelle Praxis initiieren, ihre privaten Tempel bewirtschaften und Pilgerfahrten in entlegene Provinzen organisieren.

Parallel dazu hat der wachsende Wohlstand seit 1986 in Vietnam (wieder) zu einem beachtlichen Anstieg an Ausgaben für religiöse und rituelle Zwecke geführt. *Len dong* Rituale sind dabei keine Ausnahme. In Hanoi kostet ein bescheidenes Initiationsritual heute 250-350 Euro, nicht eingerechnet die Gewänder und Accessoires, die sich je nach Qualität erheblich im Preis unterscheiden. Der finanzielle Aufwand für ein reguläres *len dong* Ritual, in dessen Verlauf bis zu fünfundzwanzig Gottheiten des Pantheons verkörpert werden, beträgt mindestens 150 Euro, was ungefähr der Hälfte des durchschnittlichen Jahreseinkommens in Hanoi entspricht.² Vor allem die Nahrungsmittelindustrie



Aufnahme:
K. Endres 2003

profitiert von diesem Boom, denn für jede im Ritual verkörperte Gottheit müssen besondere Opfergaben vorbereitet werden, deren Menge sich nach der Zahl der eingeladenen Ritualteilnehmer richtet. Einige der neuen Konsumgüter, die in den vergangenen Jahren den vietnamesischen Markt erreichten, haben ihren Weg in die Tempel und auf die Altäre der Gottheiten der Vier Paläste gefunden. Gemeinsam ist diesen Produkten vor allem ihre attraktive Aufmachung, die farblich zu Robe der Gottheit passen muss. So eignen sich die blauen Pepsi-Dosen mit dem Britney Spears-Aufdruck vor allem unter ästhetischen Gesichtspunkten als Opfergabe für den Siebten Prinzen. Der „Appetit“ der Gottheiten auf moderne Konsumgüter dokumentiert die Aufgeschlossenheit des *len dong* gegenüber der Marktwirtschaft und den neuen Konsumgewohnheiten in der sich rasch wandelnden urbanen Kultur Hanois und veranschaulicht zugleich die pragmatische Seite der rituellen Praxis: zu *loc* transformiert werden die Beweise göttlichen Wohlwollens im Verlauf des Rituals unter den Gästen verteilt und zum Verzehr mit nach Hause genommen.

Großzügigkeit in den Ritualausgaben wird im *len dong* auf mehrfache Weise verstanden: als ein sichtbarer Ausdruck des aufrichtigen Herzens und der religiösen Hingabe eines Mediums, als spirituelle Investition, die materielle Zinsen im Diesseits bringt, und als Zeichen der Wirkmächtigkeit der Gottheiten in Geschäftsangelegenheiten bzw. der *business agency*, die die Gottheit dem praktizierenden Medium verleiht. Wenngleich Transaktionen mit der Götterwelt in der volkreliösen Praxis von jeher entscheidend vom menschlichen Streben nach Reichtum und Wohlstand geprägt waren, hat die Intensivierung von Marktbeziehungen den Glauben an die Ansprechbarkeit bestimmter Gottheiten bei materiellen Ansinnen noch zusätzlich verstärkt. So wird dem Siebten Prinzen aufgrund seiner Neigung zum Glücksspiel neuerdings besondere Wirkmächtigkeit in finanziellen Obliegenheiten zugeschrieben. Während



Aufnahme: K. Endres 2003

Der Siebte Prinz belohnt die Ritualmusikanten mit einem „Geschenk der Gottheit“

seiner Verkörperung im *len dong* treten viele Ritualteilnehmer mit persönlichen Anliegen an ihn heran und bitten um seinen gütigen Beistand bei Geldgeschäften oder um die Voraussage der Lottozahlen.

Die ungebrochene Faszination der Ethnologie mit Besessenheitsreligionen ist unter anderem auf ihr enormes kreatives und hybridisierendes Potential zurückzuführen, das es ihnen ermöglicht, die dynamischen Prozesse der Modernisierung sinngestaltend zu inkorporieren.³ Während in Zeiten des Krieges, der Lebensmittelknappheit und der staatlichen Verfolgung von Medien eine einzige Robe und ein paar bescheidene Opfergaben genügten, haben materieller Wohlstand und moderne Konsumgewohnheiten der rituellen Praxis neue Standards gesetzt, die unterschiedlich instrumentalisiert und gleichzeitig kritisch verhandelt werden. So beklagen viele Medien, dass Statuswettbewerb eine weit verbreitete Motivation für das ostentative Zurschaustellen ritueller Großzügigkeit sei. Das Verschwimmen der Grenzen zwischen religiöser Hingabe und demonstrativem Konsum fördert auch nicht das Ansehen der *len dong* Rituale in der vietnamesischen Öffentlichkeit. Im Gegenteil: viele Vietnamesen halten *len dong* Rituale (nach wie vor) für verschwenderischen Aberglauben. Für die Mehrzahl der Medien ist die rituelle Verkörperung

des Pantheons der Vier Paläste jedoch eine wirksame Strategie zur Bewältigung von einschneidenden Kontingenzerfahrungen im Spannungsfeld von spätsozialistischen nationalen Identitätsformationen, vielgestaltigen Globalisierungswirkungen und sozialem Wertewandel. Die Gottheiten bieten dabei eine mannigfaltige Palette von Identifikationsmöglichkeiten. Eine ausgeprägte Reizbarkeit bei Frauen deutet beispielsweise auf eine schicksalhafte Verbundenheit mit dem Siebten Prinzen hin. Zuweilen wird der Einfluss des Prinzen von Bao Ha auch für notorische Spielsucht oder Drogenabhängigkeit verantwortlich gemacht. Auslegungen wie diese werden jedoch von tonangebenden Meistermedien strikt abgelehnt: Die Gottheiten der Vier Paläste, so ihr Argument, seien vielmehr moralisch hochstehende spirituelle Instanzen, und derartige Zuschreibungen beruhen allenfalls auf der Unkenntnis und Gedankenlosigkeit menschlicher Kreaturen.

Literaturverzeichnis

¹ Ngo Duc Thinh, „*Len Dong: Spirits' Journeys*“, In *Vietnam. Journeys of Body, Mind, and Spirit*, hrsg. von Nguyen Van Huy u. Laurel Kendall (Berkeley: University of California Press, 2003: 267)

² General Statistical Office, *Result of the Survey on Households Living Standards 2002*, (Hanoi: Statistical Publishing House, 2004: 86)

³ Janice Boddy, „*Spirit Possession Revisited: Beyond Instrumentality*“. *Annual Review of Anthropology* 23 (1994): 407-434

Kirsten W. Endres [kirsten.endres@ethno.uni-freiburg.de], Institut für Völkerkunde, Universität Freiburg, führt derzeit ein DFG-Forschungsprojekt zum Thema „Ritualperformanzen in Vietnam“ durch.